

LUXFILMFEST 2026

# Mit der Kamera gegen das Vergessen

Tessie Jakobs



Auch in diesem Jahr wartete des Luxembourg Film Festival wieder mit starken Beiträgen auf. In manchen Filmen wurde auf interessante Weise die Gegenwart mit der Vergangenheit verbunden. Hier einige Highlights.



## Seeds

„Seeds“ von Brittany Shyne ist ein poetischer Dokumentarfilm über schwarze Farmerfamilien im Süden der USA. In eindringlichen Schwarzweißbildern beobachtet die Kamera den Alltag von Menschen, die trotz struktureller

Diskriminierung an ihrem Land festhalten. Die Bilder von Baumwollfeldern und Feldarbeit tragen dabei unweigerlich die Erinnerung an die Geschichte der Sklaverei und ihre lange Nachwirkung in sich. Besonders berührend sind die kleinen, zärtlichen Momente: eine Großmutter, die mit ihrer Enkelin einen Snack teilt, Nachbarn, die selbstverständlich füreinander da sind. Shynes Bilder verleihen selbst unscheinbaren Gesten – einem Kind auf der Ladefläche eines Trucks, Blättern im Wind – eine stille Schönheit. So entsteht das Porträt einer Gemeinschaft, deren Fürsorge stärker wirkt als die Härte der Umstände. „Seeds“ ist weniger Anklage als eine ruhige Meditation über die Arbeit auf den Feldern und den Zusammenhalt einer Gemeinschaft, die über Generationen gewachsen ist.



## With Hasan in Gaza

„With Hasan in Gaza“ von Kamal Aljafari ist ein eindringlicher Dokumentarfilm aus wiederentdeckten MiniDV-Aufnahmen. Im November 2001 reist der palästinensische Regisseur durch Gaza – vom Grenzübergang Erez bis nach Khan Younis und Rafah

–, begleitet von seinem Guide und Taxifahrer Hasan. Aljafari sucht einen Mann, mit dem er Ende der 1980er-Jahre in israelischer Haft saß. Die Suche wird zur filmischen Reise durch den Gazastreifen während der Zweiten Intifada. Oft filmt Aljafari vom Rücksitz des Taxis aus. Die körnigen Handkamera-Bilder führen durch Märkte, Straßen und Flüchtlingslager und halten flüchtige Begegnungen fest: Männer, die im Barbershop Karten spielen, Menschen, die ihre zerstörten Häuser dokumentiert sehen wollen, Kinder, die begeistert darum bitten, gefilmt zu werden. Zugleich liegt der Schatten der Besatzung über allem – die Präsenz von Soldaten, Checkpoints, Gespräche über wirtschaftliche Not. Jahrzehnte später montiert Aljafari das Material neu – und bewahrt so Gesichter, Stimmen und Orte, die es heute vielleicht längst nicht mehr gibt.



## Blue Heron

In ihrem Spielfilmdebüt erzählt Sophy Romvari in „Blue Heron“ vom Alltag einer ungarischen Einwandererfamilie auf der kanadischen Vancouver Island in den späten 1990er-Jahren. Im Mittelpunkt steht die achtjährige Sasha (Eylul Guven), aus deren Perspekti-

ve wir die neue Umgebung und die Dynamik zwischen Eltern und Geschwistern kennenlernen. Zunächst wirkt der Alltag harmonisch, beinahe idyllisch. Doch nach und nach wird deutlich, dass etwas nicht stimmt: Der ältere Bruder Jeremy (Edik Beddoes) verhält sich völlig unberechenbar. Mal ist er liebevoll und entspannt, im nächsten Moment schlägt seine Stimmung abrupt um, zum Teil wird er aggressiv, gegen andere und sich selbst. Für Sasha und ihre Geschwister ist das längst zur Normalität geworden; für die Eltern bedeutet es eine permanente Anspannung, die auch ihre Beziehung belastet. Romvari setzt auf eine sehr zurückhaltende Erzählweise. Vieles wird nur angedeutet, erschließt sich über Dialogfetzen und Situationen, die zunächst beiläufig wirken. Gegen Ende öffnet der Film seine Perspektive noch einmal und lässt spüren, dass es hier nicht nur um Erinnerungen geht, sondern auch um den Versuch, sie aus heutiger Sicht zu verstehen.

„Blue Heron“ ist im Rahmen des Luxembourg City Filmfestivals noch an diesem Freitag, dem 13. März um 18 Uhr im Utopia zu sehen.



## My Father's Shadow

Der nigerianische Film „My Father's Shadow“ erzählt eine bewegende Geschichte über Familie, Erinnerung und Verlust – aus der Perspektive zweier Brüder, die ihren Vater lange kaum gesehen haben. Als er sie überraschend mit nach Lagos nimmt, verbringen sie einen scheinbar unbeschwerten Tag

in der pulsierenden Metropole: Sie probieren Streetfood, besuchen einen Vergnügungspark und gehen schwimmen. Zwischen zärtlichen Momenten und spielerischer Leichtigkeit entsteht langsam wieder Nähe zwischen Vater und Söhnen. Doch hinter der oberflächlichen Harmonie liegen unausgesprochene Spannungen. Die Kinder spüren die Enttäuschung über den oft abwesenden Vater – und auch er hardert mit dem, was aus seinem Leben geworden ist. Währenddessen liegt über der Stadt eine politische Unruhe: Die Präsenz des Militärs und die Hoffnung auf die ersten demokratischen Wahlen seit Jahren bilden einen stillen Hintergrund für diese intime Familiengeschichte. Mit großer Sensibilität verbindet der Film persönliche Erinnerungen mit einem historischen Moment. Thematisch erinnert er an Werke wie „Moonlight“ oder „Aftersun“ – ein leiser, zutiefst berührender Film über Kindheit, das komplizierte Verhältnis zu den Eltern und die Fragilität gemeinsamer Zeit.

„My Father's Shadow“ ist im Rahmen des Luxembourg City Filmfestivals noch an diesem Freitag, dem 13. März um 20:30 Uhr im Utopia und an diesem Samstag, dem 14. März um 10:30 Uhr im Kapuzinertheater zu sehen.